

2. Kapitel – Die Profitrate

Der Profit wurde im ersten Kapitel bestimmt als Überschuss über das vorgeschossene Gesamtkapital und als durch es hervorgebracht. So erscheint der Mehrwert als ein Verhältnis zweier Geldsummen, Vorschuss und vermehrter Rückfluss. Im zweiten Kapitel wird dieses Verhältnis, in dem sich die Verwertung ausdrückt und bemisst, Thema

Die Formel $G-W-G'$ fasst den Zweck des Kapitals: Eine Geldsumme soll sich verwerten, soll im Prozess von Produktion und Zirkulation einen Wertüberschuss erzielen. Um diesen Prozess zu betreiben ist ein Kostenaufwand nötig, es müssen Produktionsmittel und Arbeitskräfte gekauft, Zirkulationsagenten bezahlt werden etc. Vom Standpunkt des Kapitals gibt es keinen qualitativen Unterschied zwischen konstantem und variablen Kapital, beide sind für seine Verwertung gleichermaßen notwendige Kapitalauslagen. Weil der Aufwand des Kapitals in einem Geldvorschuss besteht, wird der Ertrag des Verwertungsprozesses auch an diesen Kosten gemessen:

„...der wirkliche Grad seines Gewinns [ist bestimmt] nicht durch das Verhältnis zum variablen Kapital, sondern zum Gesamtkapital...“ (S. 52)

Der Maßstab des Erfolgs der Verwertung ist nicht die Mehrwertrate – also der Überschuss gemessen am variablen Kapital v , womit auch der Grad der Ausbeutung gegeben ist –, sondern die Profitrate: Sie misst das Verhältnis eines innerhalb eines bestimmten Zeitraums erlösten Überschusses zum dafür vorgeschossenen Gesamtkapital (m/C) und beziffert so die Effizienz des Kapitals. An der Profitrate zeigt sich also, wie sehr sich der Kostenaufwand für Produktion und Zirkulation gelohnt hat. Diese Messung des Überschusses am Gesamtkapital ist dem Zweck des Kapitals adäquat, weil so der Ertrag ins Verhältnis zum kapitalistisch einzig gültigen Aufwand, dem Kapitalaufwand, gesetzt ist.

Durch die Messung des Überschusses am Gesamtkapital ist der wahre Charakter der Verwertung, das Verhältnis des Kapitals zur Arbeit, verschleiert. Die Kapitalbestandteile v und c erscheinen als gleichgültige, gleichermaßen nötige Elemente der Wertbildung. Ein *„spezifisches Verhältnis zwischen dem Überschuss und dem in Arbeitslohn ausgelegten Teil des Kapitals“ (S. 57)¹* – also zur wirklichen Quelle des Mehrwerts – gibt es vom Standpunkt des Kapitals nicht.

Die Profitrate macht keinen Unterschied zwischen c und v ; dagegen macht sich der zwischen fixem und zirkulierendem Kapital dergestalt geltend, dass

„der Überschuss doppelt berechnet wird. Nämlich erstens als einfache Größe: Überschuss über den Kostpreis. In dieser seiner ersten Form geht das ganze zirkulierende Kapital in den Kostpreis ein, während vom fixen Kapital nur der Verschleiß in ihn eingeht. Ferner zweitens: das Verhältnis dieses Wertüberschusses zum Gesamtwert des vorgeschossenen Kapitals. Hier geht der Wert des ganzen fixen Kapitals so gut wie der des zirkulierenden in die Rechnung ein. Das zirkulierende Kapital geht also beidemal in derselben Weise ein, während das fixe Kapital das eine Mal in einer verschiedenen, das andre Mal in derselben Weise wie das zirkulierende Kapital eingeht.“ (S.57)

Der Profit ist der Überschuss des Verkaufspreises der Ware über ihren Kostpreis und die Profitrate beziffert den Überschuss gemessen am vorgeschossenen Gesamtkapital.

Der Profit ist also eine verwandelte Form des Mehrwerts, in der dessen Ursprung verschleiert ist (S.58). In der Profitrate erscheint *„das Kapital als Verhältnis zu sich selbst, ein Verhältnis, worin es sich als ursprüngliche Wertsumme von einem, von ihm selbst gesetzten Neuwert unterscheidet“ (S. 58)*. Es bedarf wissenschaftlicher Analyse, um den gegebenen Verhältnissen auf den Grund gehen zu können.²

¹ Marx erinnert daran, dass die Verwandlung des Mehrwerts in Profit und die damit einhergehende Verschleierung des wirklichen Grundes des Mehrwerts auf einer Verkehrung beruht, die bereits bei der Besprechung des kapitalistischen Produktionsprozesses (K1) ausgeführt wurde: Weil die Arbeitskraft käuflich ist, kann die Arbeit, die sie verrichtet, als Produktionsfaktor des Kapitals wirken bzw. stellen sich die *„subjektiven Produktivkräfte der Arbeit [dar] als Produktivkräfte des Kapitals“ (S. 55)*. Das Subjekt der Produktion ist das Kapital, es führt alle Produktionselemente sachgemäß zusammen und bringt so ein Wertprodukt hervor.

² Die methodische Bemerkung: *„Aus der Verwandlung der Mehrwertsrate in Profitrate ist die Verwandlung des Mehrwerts in Profit abzuleiten, nicht umgekehrt“ (S. 53)*. erschließt sich, wenn man im Buch weiterliest. Bisher ist nur klar: Fürs Kapital erscheint der Mehrwert als Profit. Während der Mehrwert bestimmt ist als die

Der Kapitalist hat aus seiner Praxis heraus gerade kein Interesse an einer Erklärung der Wirklichkeit. Es ist sein Zweck, ein möglichst günstiges Verhältnis von Geld-Aufwand zu Geld-Ertrag herzustellen; und dieses Interesse ist sowohl der dem Kapitalismus gemäße Leitfaden für sein Tun, wie auch für sein Bewusstsein:

„Was den einzelnen Kapitalisten angeht, so ist klar, dass das einzige, was ihn interessiert, das Verhältnis des Mehrwerts oder des Wertüberschusses, wozu er seine Waren verkauft, zu dem für die Produktion der Ware vorgeschossenen Gesamtkapital ist; während ihn das bestimmte Verhältnis dieses Überschusses zu, und sein innerer Zusammenhang mit den besonderen Bestandteilen des Kapitals nicht nur nicht interessiert, sondern es sein Interesse ist, sich blauen Dunst über dies bestimmte Verhältnis und diesen innern Zusammenhang vorzublasen.“ (S. 53)

1. Der Kapitalist muss sich in der Zirkulationssphäre mit den dort nötigen Maßnahmen darum bemühen, dass und in welchem Maße er Gewinn realisiert. Insofern stellt sich ihm diese Sphäre als Quelle seines Gewinns dar. Dies umso mehr, als er am Markt in Konkurrenz steht und agiert und seinen Gewinn durch Übervorteilung anderer steigert bzw. ihm der Gewinn durch die gleichartige, gegen ihn gerichtete Aktion geschmälert wird.
2. Im Zirkulationsprozess des Kapitals erhält die Produktion des Mehrwerts neue Bestimmungen (vgl. Bd.II). Zirkulationszeit und Arbeitszeit scheinen beide gleichmäßig den Mehrwert zu bestimmen, *„der Mehrwert selbst erscheint nicht als Produkt der Aneignung von Arbeitszeit, sondern als Überschuß des Verkaufspreises der Waren über ihren Kostpreis, welcher letztere daher leicht als ihr eigentlicher Wert (valeur intrinsèque) sich darstellt, so daß der Profit als Überschuß des Verkaufspreises der Waren über ihren immanenten Wert erscheint.“ (S.54)*
3. Vom praktischen Interesse des Kapitalisten erscheint der Produktionsprozess erstens als ein Moment des Verwertungsprozesses neben der Zirkulation – insofern auch als (Teil-)Quelle von Gewinn. Zweitens als Kostenfaktor, so dass alle Produktionselemente gleichermaßen unter dem Gesichtspunkt der Kostensenkung in den Blick genommen werden. Ausbeutung wird als Kostenersparung betrieben und damit die Quelle des Mehrwerts „verdunkelt“.

unbezahlte Mehrarbeit, die sich der Kapitalist aneignet, und die Mehrwertrate als das Verhältnis von m/v , hat der Profit bisher nur die abstrakte Bestimmung eines – nicht näher festgelegten - Mehr über den Kostpreis. Um zu klären, wie sich dieser Aufschlag auf den Kostpreis bemisst und woraus er sich ableitet, braucht die Analyse der Profitrate - als die verwandelte Form der Mehrwertrate - und deren Verwandlung in die Durchschnitts-Profitrate (vgl. 2. Abschnitt).